

Am Nordpol

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fête des Narcisses.

(Eine zeitgemäße Erinnerung zum Anti-Anarchisten-Kongress.)

Ein Maientag am Genfersee!
Hier sonnige Glut — dort ewiger Schnee.
Und wie ein lächelndes Mädchen zur Höh'
Im schimmernden Kleide blüht Montreux.
Die Blumen blühen, die Wimpel weh'n
Und festlich gepuzte Menschen geh'n
Jubelnd und jauchzend die Straßen entlang:
Lebenslust, Maienlust — seligster Drang!
Der wimmelnde Festplatz, die bunte Tribüne
Sind ein lustiges Stück auf des Lebens Bühne —
Fête des Narcisses.

Eine schlanke Maid in des Lebens Mai
Wohnt auch dem fröhlichen Feste bei.
Und als sie umsprudelt der Jugend Mut,
Färbt rot ihre Wangen — Fieberglut.
Die Augen durchschimmert ein sonniger Glanz,
Auch sie lebt ein Weilchen im Maien ganz.
Da kehrt das furchtbare Zucken zurück,
Die Nerven versagen — versunk'nes Glück!
Die folgenden Nächte enden ihr Weh,
Die Wangen erblühen wie ewiger Schnee. —
Fête des Narcisses.

Ich stehe im heiteren Festgewühl,
Da zuckt mir's im Herzen so herb und kühl:
Dort hinter jener Felsenreihe*)
Kanonenblitzen — Todeschreie!
Ein elendes Volk, zu Tode geheht,
Mit blutigem Maitau die Erde neht.
Und als geendet die Schlächter-Schlacht
Und die Toten wie Blumen in Reihen gebracht,
Wie sie da blüh'n! So fahl und bleich —
O Maiematur, wie bist du reich. —
Fête des Narcisses.

*) Zur Zeit des Narzissenfestes wurde in Mailand die Empörung niedergeschlagen.

Dietrich von Bern.

Am Nordpol.

Da zerbrechen sich die Leute mit den widersprechendsten Vermutungen die Kahlköpfe darüber, ob der Nordpolchampion Andree noch ein lebendiger Mann oder schon nach den seligen Jagdgründen eines jenseitigen Planeten abgerüstet sei. Mit hypothetischen Antworten auf diese dämlichen Fragen begnügen sich unsere Fin-de-Siècle Abderiten. Keinem einzigen aber fällt es ein, die Frage auf die einfachste und sicherste Weise der Welt — durch einen Augenschein! — zu lösen. Mir blieb es also wieder vorbehalten, die dumme Wissenschaft und den faulen Sport zu beschämen.

Letzten Samstag war's; ich stieg mit meinem zweifach gepumpten Velo auf die Höhe von Schappel, von wo ich die halbe nördliche Hemisphäre überblicken konnte; zog den Kompaß zu rate und stellte mein Rad genau in die Richtung des Meridians. Dann giengs los in rasendem Gestampel — fast hätte ich der gelben Stadthauswirtin ein vorwichtiges Hühnerauge amputiert — über Berg und Thal, im Flug über die Grenze und durch das Deutsche Reich über Skandinavien dem hohen Norden zu. Die Fahrt durch die grönländischen Staaten und dann namentlich diejenige über die zerklüfteten Eisgebirge, die das gelobte Land verteidigten, wurde etwas ungemütlich. Aber die Natur hat mir ein gutes Sitzleder gegeben und mein Muggel mich mit warmen Schlüpfertli ausgestattet, und so langte ich, ehe ich mich's versah, ohne Abenteuer am Nordpol an.

Und richtig, ehe ich mich nur recht über die sagenhafte Gegend orientieren konnte, kam auch schon der verschollene Held Andree auf mich zu. „Ah, Sie sind jedenfalls der Reporter des „Nebelpaltes“; ich ahnte, daß Sie kommen würden, denn Sie allein besaßen den Mut dazu, obschon die ganze europäische Presse darauf brennt, etwas von uns zu hören. Seien Sie daher willkommen und versichert, daß Sie sich nicht umsonst hieherbemüht haben!“

Ich dankte verbindlich für den freundlichen Empfang und folgte meinem Gastgeber nach einem in der Nähe befindlichen prachtvollen Eispalaste. Wir setzten uns auf eine aus Eisbänken geschichtete Bank. Herr Andree zog eine lange Devey hervor, steckte sie an einem Nordlichte in Brand und reichte mir

ebenfalls ein solches Krätzelein. Dann hielt er mir einen wissenschaftlichen Vortrag über seinen Flug und seine Entdeckungen und zeigte und erklärte mir die Gegend. Auf all das kann ich heute nicht eingehen. Dagegen ist der Heimfahrtsplan, den Andree mir enthielt, so bedeutungsvoll, daß es würdig ist, vom „Nebelpaltes“ zu erst veröffentlicht zu werden. Andree zeigte mir nämlich in einiger Entfernung eine hausbide, mehrere hundert Fuß senkrecht über den Boden erhehende Walze, die unmerklich immer höher zu steigen schien; hoch über dem Gipfel dieser Pyramide bemerkte ich einen großen, schwebenden Gegenstand, der mit Tauen mit der Plattform der ersten in Verbindung zu stehen schien. Meine offenkundige Verwunderung entlockte meinem neuen Freunde ein Lächeln. „Was Sie dort in der schwingenden Höhe sehen,“ erklärte er, „ist mein Ballon mit meinen beiden Gefährten; sie sind gegenwärtig daran, die Erdachse auszu ziehen; denn unser Plan geht dahin, direkt durch das Erdinnere nach dem Südpol zu gelangen und dann von dort aus die Welt mit unserer Heimkunft zu überraschen. Am Erfolge zweifle ich nicht, denn wie Sie sehen, hat unser Ballon die Achse schon ein gutes Stück emporgehoben; bis Neujahr ist sie ganz frei und wir haben durch den Achsenkanal ungehinderte Verbindung mit dem jenseitigen Pol. Dann lassen wir den Ballon heruntersinken, umpanzern ihn mit einer 3—4 Metern dicken Schicht Eis, knüpfen das andere Ende der Achse daran und fahren dann durch den freigelegten Kanal nach dem Süden, indem wir den gehörigen Eisballast mitnehmen, der uns sowohl gegen Hitze des Erdinnern schützt, als auch unserm Fahrzeug das Sinken ermöglichen soll. Während der Fahrt zieht der Ballon gleich die Erdoberfläche wieder nach sich und so wird für unsere Planeten keine Störung entstehen. Zur nächsten Fastnacht hoffen wir am Südpol anzulangen, woselbst uns Menschen empfangen wird.“

Mir begann zu grausen ob diesem kühnen Wagemut und nach schicklicher Verabredung bestieg ich mein Stahlroß und raste wieder nach dem Emmenthal, um wenigstens bei meinen Lieben zu sein, wenn Andree die Welt aus den Fugen sprengen sollte.

Ultram Namredein.

Anapäst.

An der Spree, an der Elbe, an Oder und Rhein,
Es erhebt sich ein muckelndes Treiben:
Die Klügern, die sahen schon lange es ein:
Es kann ja nicht immer so bleiben.
Es wehet, es brauset, wie kühlender Wind
Die Frage, ob alle Lasken sind.
Muß Jeglicher, wenn er die Wahrheit spricht,
Als schnöder Verbrecher vor Amt und Gericht?
Ist das denn von 20 Schlachten die Frucht,
Chinesengleiche Vergötterungsucht?
Wer das Ganze gethan, Handlanger heißt,
In Ketten schmiedet man Herz und Geist;
Und „waterlandslozes Gefindel“ nennt
Man den der kein händisch Gewedel kennt.
Ein großer Kurfürst, der lebte einmal,
Das waren noch seltsame Zeiten;
Da glänzte dem Lande ein Morgenstrahl,
Da klang es wie östlich Lüten.
Der große Kurfürst, er lebt nicht mehr,
Lebt nicht mehr der alte Fritz:
Das waren die Männer für Volk und Heer,
Und ein solcher gehört an die Spitze.

Die „Times“ brüftet sich mit der englischen Machtentfaltung und meint, Deutschland werde nun wohl ein Bündnis mit den Britten suchen. Warm auch nicht? Jetzt ist ohnehin die Zeit, wo Kastanien aus dem Feuer geholt werden!

Moderne Grabchrift.

Hier liegt nur ein Soldat; er starb, weil in der Küche
Er was zu tadeln fand, durch rohe Säbelstiche
Des Grafen Stollberg, doch dem Mörder laßt die Gnade,
Er muß, nur kurze Zeit, entsagen der Parade.
Dafür thut er durch Sekt sich auf der Festung gütlich,
Verbringt auch sonst den Tag recht heiter und gemütlich.
Fürwahr, in Preußen braucht kein Mensch es zu bereu'n,
Ein Graf und obendrein ein Küchenchef zu sein.
O Wanderer, denke nach, ob ohne Grafenwürde
Man dir die gleiche That mit Sekt belohnen würde!

Suum quique.

„In Frankreich herrscht jetzt nach dem Spruch des Kassationshofes deutsche Gerechtigkeit nach dem Hohenzollern-Wort: Jedem das Seine!“

„Nanu — woso denn?“

„Ja — Dreyfus hat das Wort, felix hat den Jagd-Sport, die Generalfeldherren haben den Selbst-Mord, und ihre Freunde, die Jesuiten, behalten ihr altes Mittel, den — Gift-Mord!“

„So — na, dann können sie's auch deutsch sagen! Säu nun quieke!“

Es ist gewiß ein Weiser nicht,
Wer jämmerlich vom Jammertale spricht.
Der würd', wohnt' er in Himmelskammer,
An's Irdische sich dort noch klammern.